

Liebe Konfis,  
was ist Kirche eigentlich für Euch?

Ich habe mich das oft gefragt in diesem Jahr.  
Manche von Euch haben hier im Gottesdienst ihre Pflicht abgesehen.  
Manche sind im KFS aufgeblüht.  
Manche gehören fest zur Gemeinde, sind schon länger dabei.  
Manche haben Interesse an dem, worum es uns hier geht.  
Bei andern hab ich da manchmal meine Zweifel gehabt.

Was ist Kirche für Euch?

Früher war das klarer. Kirche gehörte einfach dazu. Wer anständig war, ging hin.  
So wie jeder zur Schule ging, ging man auch zur Konfirmation.

Ein bisschen was davon hat sich noch erhalten: Euer Jahrgang ist fast komplett hier.  
Und doch ist es anders:  
Ihr habt das gemerkt in diesem Jahr Konfirmandenunterricht.  
Im Gottesdienst sind nicht alle da.  
In den Familien ist es meist nicht mehr selbstverständlich in die Kirche zu gehen.  
Es sind höchstens 20 bis 30 Leute, die sich hier regelmäßig treffen.

Gleichzeitig gilt trotzdem:  
die meisten Menschen finden es gut, dass es Kirche gibt, und dass hier jeden Sonntag gebetet wird.  
In meiner letzten Pfarrstelle haben die Leute gesagt: Ein Dorf muss seinen Wirt und seinen Pfarrer haben.  
Kirche funktioniert für sie so ähnlich wie eine Krankenversicherung:  
Es ist wichtig, dass es sie gibt, dass sie im Ernstfall da ist.  
Aber noch besser ist: man ist gesund!

Das darf so sein – und das wird für viele von Euch bald auch so sein.  
Wir sehen uns dann zu Eurer Trauung wieder.  
Und zwischendurch freue ich mich, wenn Ihr mich noch kennt und winkt, wenn wir uns auf der Straße treffen.  
Das darf so sein: Unsere Kirche lebt davon, dass viele Menschen zu ihr stehen und uns mit ihrer Kirchensteuer unterstützen.

Und dann gibt es die, für die Kirche noch mehr ist.  
Ohne diese Menschen wäre Kirche nur ein großer, langweiliger Traditionsverein und der Pfarrer ein Zeremonienmeister.  
Menschen, die in unserer Kirche mitleben und sie dadurch lebendig machen.  
Das sind übrigens nicht nur die alten „Kirchen-Omas“, wie wir früher als Konfirmanden immer gesagt haben. (Entschuldigung an alle Älteren, die heute hier sind!)  
Davon gibt es so gar nicht mehr viele. Der Altersdurchschnitt unserer Gottesdienstbesucher ist sehr viel jünger geworden in den letzten Jahren.  
Es sind Menschen wie Du und ich, die hier mitleben. Auch von Euch singen welche im Chor, helfen bei Veranstaltungen, sind aktive Pfadfinder.  
Und sonntags freue ich mich mittlerweile immer schon darauf, mit Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind, Gottesdienst zu feiern, gemeinsam Kirche zu sein.

Was aber ist das, was wir hier miteinander leben?

Vor Jahren habe ich mal einen Ausdruck gehört, der mir gefallen hat:  
Kirche ist eine Kontrastgesellschaft.

Wir wollen bewusst etwas anderes leben, anders miteinander umgehen, andere Ziele verfolgen.

Die Spielregeln, die in unserer Welt gelten, habt Ihr alle schon kennen gelernt:

Der Starke setzt sich durch.

Man nimmt mit, was man kriegen kann.

Mit Menschen wie mit der Natur wird umgegangen wie mit Zitronen: ausquetschen, um möglichst viel rauszukriegen.

Die Reichen, die Schönen, die Starken geben den Ton an.

Wer schwach ist, wer anders ist – der kommt unter die Räder.

Alles dreht sich ums Geld, ums Kaufen.

Der Wert eines Menschen bemisst sich am Durchmesser des Fernsehbildschirms, an der Pixelzahl der Händi-Kamera, am Auto, das er sich leisten kann.

Ich will da nicht mitspielen.

Ich will nicht, dass Menschen wie Sachen behandelt werden.

Ich will nicht, dass die Reichen und Starken und Schönen den Ton angeben und die andern gucken müssen, wo sie bleiben.

Ich will nicht, dass die, die ein bisschen anders sind als die andern, weggemobbt werden.

Ich will nicht, dass das Kind, das in Afrika zur Welt kommt, einfach Pech gehabt hat.

Ich will nicht, dass wir in Anbetung des Wachstums die Schöpfung verbrauchen und zur Müllhalde verkommen lassen.

Das ist nicht meine Welt.

Darum bin ich Mitglied dieser Kontrastgesellschaft.

Ich suche die Gemeinschaft mit Menschen, die miteinander versuchen wollen, etwas anderes zu leben:

Wo Du sein darfst, wie Du bist – fröhlich oder traurig, stark oder schwach.

Wo wir einander zuhören – und einander erzählen können, was uns wirklich auf der Seele liegt.

Wo wir nicht Konkurrenten sind, sondern Geschwister.

Wo wir einander tragen, begleiten.

Wo wir miteinander wirklich glücklich sein können,

mal ausgelassen und albern, mal im gemeinsamen Gebet tief verbunden.

Wo wir gemeinsam versuchen, anders zu leben:

liebvoller, behutsamer, friedlicher, ehrlicher.

Diese Kontrastgesellschaft ist niemals eine geschlossene Gesellschaft.

Immer sind Menschen herzlich willkommen, die mitleben möchten:

junge wie alte, fröhliche wie traurige, fromme wie zweifelnde.

Auch Du bist herzlich willkommen!

In der Lesung vorhin haben wir gehört, was die Kontrastgesellschaft damals, ganz am Anfang ausgezeichnet hat:

Sie hatten Gemeinschaft,

sie haben geteilt, was sie hatten,

sie kamen täglich im Tempel zum Gebet zusammen

und haben das Brot geteilt, Abendmahl gefeiert.

Das tun wir jetzt auch.

Feiern, dass Gott gegenwärtig ist, wenn wir Brot und Wein teilen.

Feiern, dass Gott aus uns oft schwachen Menschen seine Kirche bauen will.

Feiern, dass wir geliebte Kinder Gottes sind.

Auch Du bist herzlich willkommen!

Amen